

Prillwitz

Detlef Schnell

Das ehemalige Rittergut Prillwitz (Przelewice) war mit fast 2.000 Hektar eine der flächenmäßig größten Latifundien in Pommern. Hinsichtlich seines Grundsteuerreinertrages und Einheitswertes stand es bis 1938 unangefochten an erster Stelle in der gesamten Provinz. Ausschlaggebend dafür war unter anderem der fruchtbare Pyritzer Weizackerboden südlich des Plönesees.¹

Über Jahrhunderte hinweg lag das Gemeinwesen in der Hand der aus dem Lüneburgischen stammenden Familie von Schack. In Pommern trat dieses ursprünglich niedersächsische Geschlecht erstmals mit einem Vertreter bei der 1283 erfolgten Besitzbestätigung des Klosters Kolbatz durch den Stettiner Herzog als Zeuge in Erscheinung. Ob der Besagte und weitere Vertreter seiner Sippe zu der Zeit schon in Prillwitz ansässig waren, bleibt jedoch fraglich, da ein Schagke (Vorname: Burgis) dort frühestens 1437 namhaft gemacht wird. Außerdem findet Asmus der Ältere von Schack 1499 in einem Prillwitzer Lehnbrief Erwähnung. Die vier Söhne des Asmus teilten den Besitz später unter sich auf. Ihre mit einem Torhaus versehenen Hofstellen erinnerten an die bekannten Vierkanthöfe im Rügenwalder Amt. Fortan hatten die Herren von Schack dort bis in das 19. Jahrhundert hinein die Schlüsselgewalt inne. Dabei ist zu bemerken, dass die vier Teilbesitzungen anfangs in ziemlicher Kontinuität zusammengelegt und getrennt wurden. Erst Otto Bogislaw von Schack (1696–1762) gelang es Mitte des 18. Jahrhunderts die einzelnen Anteile in einer Hand zu vereinen.²

Die meisten Herren von Schack auf Prillwitz bekleideten hohe Offiziersränge. Ihre königlichen und fürstlichen Dienstherrn kamen anfangs aus Dänemark und Braunschweig und nachfolgend aus Brandenburg-Preußen. Unter Preußens Fahne machte vor allem Otto Friedrich Ludwig von Schack (1763–1815) von sich reden. Dieser pommersche Edelmann war ein typischer Vertreter der Adelsklasse des 18. Jahrhunderts und so nimmt es nicht wunder, dass er schon in jungen Jahren als Standartenjunker in das privilegierte Berliner Regiment Gens



Abb. 1 Prillwitz, ruinöses Schloss, Hof- bzw. Südwestseite, April 2004. Fotografie: Detlef Schnell.



Abb. 2 Prillwitz, Schloss, Hof- bzw. Südwestseite, Juni 2024. Fotografie: Detlef Schnell.

darmes eintrat (1777). Während seiner Regimentszeit war der schicke Offizier und Draufgänger in einige Affären und Skandale verwickelt. So entfernte er sich als junger Kornett unerlaubt von der Truppe und begleitete eine attraktive polnische Gräfin aus übersprühender Liebe und Verehrung bis nach Warschau. Nur dank der Fürsprache seiner Regimentskameraden konnte er

nach der Rückkehr aus Polens Hauptstadt die ihm drohende Anklage auf Fahnenflucht abwenden. Da von Schack bei dem Abenteuer relativ ungeschoren davongekommen war, wanderte er schon nach wenigen Wochen erneut auf Freiersfüßen und versuchte sein Glück bei einer königlichen Hofdame. Als das verführte Fräulein dann hoffnungsvoll auf einen Heiratsantrag ihres Galans

wartete, ließ dieser sie bedenkenlos im Stich. Der mittlerweile zum Leutnant beförderte von Schack wusste sich allerdings nicht nur bei der holden Weiblichkeit erfolgreich in Szene zu setzen, sondern er war auch am Spieltisch ein Könner seines Fachs. Zu den geschöpften Mitakteuren gehörte unter anderem einer seiner Kameraden, der sich wegen überhöhter Spielschulden eine Kugel durch den Kopf jagte.³

Freilich hatte der preußische Junker alter Schule auch ein Faible für rassige und kostspielige Warmblutpferde, womit er in Berlin erneut für Aufsehen sorgte. Genannt sei hier vor allem ein von ihm organisiertes Pferderennen, das angeblich eines der ersten offiziellen Sportveranstaltungen dieser Art im Land gewesen sein soll.

Trotz seiner Affären und Eskapaden war der Freiherr ein angesehener und hoch dekoriertes Militär. Dafür sprachen unter anderem die ihm verliehenen Orden und Ehrenzeichen mit dem *Pour le merite* an der Spitze.

Von Schack verkehrte um 1800, also kurz vor Preußens Schmach bei Jena und Auerstedt, in dem Salon Rahel Lewin. Dieser Salon verkörperte damals eines der wichtigsten geistigen Zentren Berlins. Man diskutierte dort nicht nur über Malerei und Musik, sondern auch die aktuelle Politik Preußens kam in der illustren Runde, in der Prinz Louis Ferdinand sicher einer der prominentesten Vertreter war, nicht zu kurz. Eingedenk der ruhmreichen Armee Friedrichs II. verurteilten die Salon-Mitglieder die beginnende Anbiederungspolitik König Friedrich Wilhelms III. an Napoleon Bonaparte, denn sie befürchteten mit Recht die sich daraus ergebende Abhängigkeit Preußens von Frankreich. Im Gegensatz zu ihrem König vertrauten sie auf die eigene Waffenstärke und befürworteten ein Bündnis mit den übrigen Großmächten des alten Kontinents gegen das Säbelrasseln des Korsen.⁴

Bereits im Jahre 1797 veräußerte von Schack das zu seinem Besitz gehörende Nachbargut Kloxin. Außerdem musste er zwei Jahre später auch sein Hauptgut Prillwitz mit den beiden Vorwerken Luisenhof und Lindenbusch infolge finanzieller Schwierigkeiten verkaufen. Trotz des erzielten Erlöses von 170.000 Talern währte es nur wenige Jahre, bis der alternde Lebemann wieder blank bei Kasse war. In dieser prekären Lage lernte er die Tochter der Kammerrätin von Crayen kennen. Das etwa 30 Jahre alte Fräulein Victoire



Abb. 3 Prillwitz, Schloss, Mittelrisalit mit Hauptportal und Freitreppe an Südwest- bzw. Hofseite, April 2006. Fotografie: Detlef Schnell.

war keine Schönheit und durch die Folgen einer Krankheit gezeichnet, so dass sie trotz ihres beträchtlichen Vermögens nur wenig Chancen bei den Herren der Schöpfung hatte. Im Falle unseres gebeutelten Junkers wurden diesbezüglich jedoch andere Prioritäten gesetzt, daher ist es durchaus verständlich, dass von Schack dem Fräulein Victoire das Eheversprechen gab. Scheinbar hatte er diesen aus der Not geborenen Entschluss aber schon bald bereut, zumal er mit seiner allzu durchsichtigen Heiratsabsicht bei den Kameraden des Offizierscorps nur Spott und Häme erntete. Um dem zu entgehen und vor seinen Gläubigern endlich Ruhe zu haben, setzte sich der Freier in Spe im Jahre 1815

eine Pistole an den Kopf und machte seinem Leben ein Ende. Fontane verarbeitete diese menschliche Tragödie später zu der Erzählung „Schack von Wuthenow“⁵.

Wie hier schon erwähnt, veräußerte von Schack seine Prillwitzer Besitzungen kurz vor Ende des 18. Jahrhunderts. Als Erwerber trat der spätere Ministerialrat August Heinrich Borgstede (1757–1824) auf den Plan. Der neue Besitzer, 1803 geadelt, war ohne Zweifel einer der fähigsten preußischen Staatsdiener, der sich durch Fleiß und Intelligenz eine führende Position unter den Beamten seines Landes erarbeitet hatte. 1798 wurde er von Friedrich Wilhelm III. in die Immediatkommission (Institution zur Verbesserung der zerrütteten Staatsfinanzen) berufen, 1800 übernahm er den Vorsitz im Vossischen, kurneumärkischen und pommerschen Departement und ab 1807 war er Generalzivilkommissar von Pommern. Aber nicht nur in der Organisation der Provinzverwaltung beschritt von Borgstede neue Wege, sondern er tat dies gleichermaßen auch auf seinem Gut, wo um 1800 die bis dahin gängige Dreifelderwirtschaft von der modernen Schlagwirtschaft abgelöst wurde. Außerdem erwarb er eine kleine Herde Merinoschafe, um sich durch die Zucht der anspruchslosen Vierbeiner eine neue Einnahmequelle zu erschließen.⁶

Schon vor dem 1811 erlassenen Regulierungsedikt zur Beseitigung der Fronwirtschaft in Preußen stellte es von Borgstede seinen untertänigen Bauern frei, ihre Höfe käuflich zu erwerben.⁷ Damit begab sich der Prillwitzer Gutsherr auf ein damals sehr umstrittenes Terrain, das zuvor schon in

Das klassizistische Herrenhaus in Prillwitz

Streichrichtung Südost-Nordwest, circa 44 x 15 Meter, elf bzw. 13 Achsen, hohes Sockelgeschoss aus gespalteten Findlingen, Beletage und Obergeschoss, Krüppelwalmdach mit Gaubenreihe (letztere ursprünglich nicht vorhanden gewesen), diverse Schornsteinköpfe, hof- bzw. südwestseitiger Mittelrisalit, darin das nach hinten versetzte Hauptportal mit zwei flankierenden Sandsteinsäulen, diese von Volutenkapitellen bekrönt, über Portalsturz anfangs erwähnte Schrift- und Relieftafeln, darüber großes Lünettenfenster, wiederum darüber Frontispiz mit Palmettenschmuck, im dortigen Giebfeld zwei allegorische Frauengestalten, unter Traufgesims umlaufende Konsolreihe, an der Seite breitgelagerte Freitreppe, auf deren Treppenwangen je eine Hundeskulptur (Mollosser), an Gegen- bzw. Gartenseite zwei einachsige Risalite, dazwischen Podest mit Freitreppe, davor große Terrasse von circa 40 x 25 Metern Ausdehnung – Vestibül: ovaler Grundriss, zweigeschossig, in Obergeschosshöhe umlaufende Empore, diese von acht ionischen Holzsäulen getragen, Kapitelle und Basen vergoldet, Schäfte marmoriert, vier apsidiale Wandnischen, über Festsaaltür vergoldetes Adlerrelief, Deckenstück, stattlicher Lüster

ähnlicher Weise Praepositus Picht mit der von ihm im Jahre 1774 veranlassten Aufhebung der Leibeigenschaft auf dem Grundbesitz der Gingster Kirche (bis 1815 noch zu Schwedisch Pommern gehörend) betreten hatte.⁸

Nach alten Prillwitzer Überlieferungen ließ von Borgstede zwischen 1805 und 1806 das dortige Herrenhaus in der damals üblichen klassizistischen Bauweise ausführen. Eindeutig belegt ist der obige Zeitabschnitt allerdings nicht. Den einzigen Hinweis darüber liefern uns lediglich zwei Schrifttafeln und eine zwischen ihnen platzierte Reliefplatte über dem Hauptportal des Gebäudes. Auf der einen Tafel steht „HAUS MDCCC“ und auf

verkleinerte Detailnachbildung des Münzfrieses an der Berliner Neuen Münze (heute nicht mehr vorhanden), die kurz vor dem 19. Jahrhundert von dem bekannten Baumeister Heinrich Gentz (1766–1811) am Werderschen Markt errichtet worden war. Im Hinblick darauf liegt also die Vermutung nahe, dass Heinrich Gentz auch an der Ausführung des Prillwitzer „Schlosses“ einen maßgeblichen Anteil hatte. Durch seinen Tod im Jahre 1811 konnte er das begonnene Werk wohl nicht mehr vollenden und von Borgstede musste sich nach einem neuen Architekten umsehen, der den Bau im Gentzschen Sinne fertigstellte. Nach Beendigung der Restarbeiten wurden dann die

August Friedrich das Gut Lüzin am Ostufer des Dammschen Sees im Kreise Naugard. Er selbst aber zog nach Stargard an der Ina, wo er schon nach wenigen Jahren verstarb.¹¹

Der Neffe Friedrichs des Großen, Prinz August von Preußen (1779–1843), machte sich im Heer bei der Artillerie einen Namen. Bekannt wurde er freilich auch – und da hatte er nicht nur mit dem Prillwitzer Offizier von Schack viel gemein – als großer Liebhaber und Verehrer des weiblichen Geschlechts. Zur ersten Favoritin seines umfangreichen weiblichen Bekanntenkreises gehörte Auguste Arend (1801–1834). Auguste war die Tochter eines jüdischen Geschäftsmannes, die der Prinz um 1818 kennengelernt hatte. Aus der Liaison gingen insgesamt sieben Kinder hervor. Zwei von ihnen starben bereits kurz nach der Vollendung des ersten Lebensjahres und zwei weitere wurden nur 21 bzw. 27 Jahre alt. Zu den beiden Letztgenannten gehörte die mit dem Grafen Harry von Arnim vermählt gewesene Elise. Als die junge Frau 1854 aus dem Leben schied, hinterließ sie einen noch unmündigen Sohn. Dieser, Henning von Arnim-Schlagentin, hatte in erster Ehe Mary Annette Beauchamp zur Gattin, eine im Deutschland des ausgehenden 19. Jahrhunderts unter dem Namen Elizabeth von Arnim bekannte Schriftstellerin.¹²

Nachdem Auguste Arend im Jahre 1819 dem Prinzen August die gemeinsame Tochter Malwine geboren hatte, sah sich der hochherrschaftliche Vater genötigt, Mutter und Tochter durch den Erwerb des Gutes Prillwitz materiell abzusichern. Überdies wurde seine morganatische Ehefrau Auguste 1825 mit der Verleihung des Namens von Prillwitz in den Adelsstand erhoben. Damit einher ging die Umwandlung des dortigen Rittergutes in ein der Domänenkammer unterstelltes Rentamt, in dem alle Beamten nun einen königlichen Titel führten, so dass es neben dem Königlichen Amtmann auch den Königlichen Nachwächter gab.

Obwohl Frau von Prillwitz ihr gleichnamiges Domizil nur wenige Wochen im Jahr besuchte – ansonsten wohnte sie vorrangig in Berlin –, wurden dessen 29 Zimmer im Sinne des damaligen Zeitgeistes neu ausgestattet. Das dafür notwendige Mobiliar stammte infolge knapper Kassen überwiegend aus den noch vorrätigen Altbeständen des Prinzen, wogegen der fehlende Rest in den einschlägigen Berliner Fachgeschäften erworben wurde.¹³



Abb. 4 Prillwitz, Rasenparterre mit Fasan hinter der nordöstlichen Schlosseite, Juni 2024. Fotografie: Detlef Schnell.

der übrigen „PRILLWITZ XIV“, zusammengefasst also „HAUS PRILLWITZ MDCCCXIV“. Anhand umfangreicher Recherchen profunder Kenner der Prillwitzer Historie bezieht sich die hier wiedergegebene Jahreszahl 1814 jedoch nicht auf den Baubeginn, sondern auf den endgültigen Bauabschluss. Als Beleg dafür wird die oben genannte Reliefplatte angeführt, da sie aus gestalterischer Sicht bereits einige Jahre vor ihren beiden Nachbartafeln über dem Portal vorhanden gewesen sein soll. Außerdem handelt es sich bei dem Relief („Die Göttin Ceres, Beschützerin des Landbaus, und der Hütten, unterrichtet den Landbewohner. Ein Hirt mit dem Widder steht sinnend daneben“) um eine

beiden Schrifttafeln mit der Jahreszahl 1814 über dem Portal angebracht.⁹

Der umtriebige Herr auf Prillwitz ließ im östlichen Umfeld seines neu errichteten Herrenhauses einen umfangreichen Landschaftspark anlegen. Daran beteiligt war unter anderen auch der Gärtner Fürstenau, der uns mit seinen Mitarbeitern auf dem sogenannten Weißen Stein im Park namentlich begegnet wäre, wenn man das Denkmal nicht nach 1945 mutwillig von seinem Platz entfernt hätte.¹⁰

Im Jahre 1821 verkaufte von Borgstede seinen gesamten Prillwitzer Besitz für 256.000 Taler an den Prinzen August von Preußen. Gleichzeitig erwarb er für seinen Sohn



Abb. 5 Prillwitz, Mausoleumsruine im Park östlich des Schlosses, April 2006. Fotografie: Detlef Schnell.

Nach der Geburt ihres jüngsten Kindes Klara (1831) verschlechterte sich der Gesundheitszustand der siebenfachen Mutter zusehends. Weder die ihr verordneten Reisen in das sonnige Italien, noch die hohe Kunst der Ärzte konnten es letztendlich verhindern, dass Frau von Prillwitz im Mai 1834 in Berlin für immer die Augen schloss. Von Preußens Hauptstadt wurde ihr Leichnam in einem prächtigen Sarg mittels Extrapost und Geleit nach Prillwitz überführt und in der Kirche des Ortes beigesetzt. Später fand die Verstorbene in dem für sie errichteten Mausoleum im Park ihre letzte Ruhestätte (allerdings nur bis 1945). Mit dem Bau des Mausoleums wurde 1835



Abb. 6 Prillwitz, Gedenkplatte auf Findling für Conrad von Borsig (1873–1945) in der Parkmitte, Juni 2024. Fotografie: Detlef Schnell.

begonnen. Für seine künstlerische Ausgestaltung zeichnete der preußische Oberbaudirektor Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) verantwortlich. In dem backsteinsichtigen Rundbau soll sich ein Altar aus schwarzem Marmor befunden haben, vor dem der Sarg der Frau von Prillwitz und die Schreine ihrer früh verstorbenen Kinder August Ludwig (1825–1826), Luise (1830–1831) und August (1828–1849) an die Vergänglichkeit allen Lebens erinnerten.¹⁴

Nach dem Tode der jungen Hausherrin blieb das dortige Rittergut bis Mitte der 1870er Jahre in den Händen ihrer Nachkommenschaft. Diese veräußerten den überkommenen Besitz um 1875 an Dr. Lachman aus Berlin, von dem der landwirtschaftliche



Abb. 7 Prillwitz, Schloss, ruinöses Vestibül von Süden, April 2004. Fotografie: Detlef Schnell.

Großbetrieb, und das im wahrsten Sinne des Wortes, 1922 an Dr. Conrad von Borsig (1873–1945), einen Enkel des Begründers der Lokomotiv- und Maschinenfabrik A. Borsig, übergang.¹⁵ Der neue Besitzer war ein passionierter Liebhaber seltener Gehölze und Pflanzen, daher ließ er den Prillwitzer Park in den Jahren 1933 bis 1938 vom Direktor der angesehenen Späth-Baumschule und dem Gartenarchitekten Heidenreich in einen 30 Hektar großen dendrologischen Garten umgestalten.¹⁶ Leider konnte sich Conrad von Borsig nur wenige Jahre an dem neuerworbenen Landsitz erfreuen. Sein Schicksal vollendete sich Anfang 1945, als er vor seinem Hause von einem Rotarmisten erschossen wurde.¹⁷ An den Ermordeten erinnert heute eine neue Gedenktafel, die, im September

2023 auf einen stattlichen Findling montiert, vor einer in der Parkmitte aufgestellten Schutzhütte zu besichtigen ist. Wenigstens seit dem Jahre 2009 trug der Findling schon einmal ein nämliches Taflexemplar, auf dem aber nur der Name des Opfers und dessen Lebensdaten eingraviert waren.

Das in den Jahren 2004 bis 2006 renovierte Herrenhaus ist ein klassizistischer Putzbau, der zweifelsohne zu den architektonischen Vorzeigebauwerken im Altkreis Pyritz gehört. Im Hausinneren beeindruckt vor allem das hinter dem Hauptportal liegende Vestibül. Zu den weiteren nennenswerten Räumen gehören unter anderem zwei Festsäle. Der kleinere von ihnen (besitzt abgerundete Raumecken) liegt unmittelbar hinter dem Vestibül

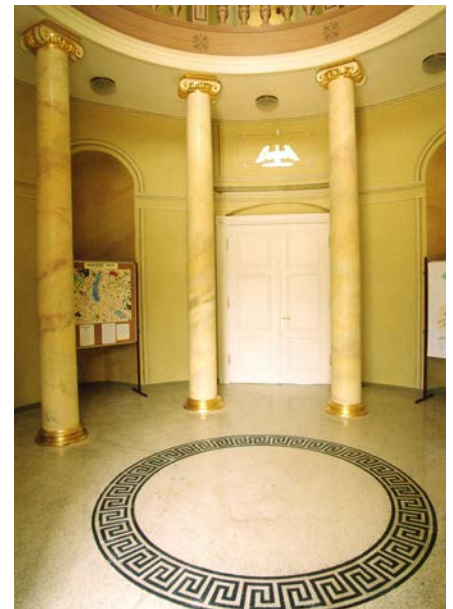


Abb. 8 Prillwitz, Schloss, saniertes Vestibül von Südwesten, April 2006. Fotografie: Detlef Schnell.

an der Gartenfront und der andere nimmt den gesamten westlichen Hausbereich ein. Bei der Renovierung der Innenräume wurde mit Ausnahme des Vestibüls auf die Wiederherstellung der historischen Raumarchitektur verzichtet, da sich in den vormals verwahrlosten Sälen und Zimmern (wobei auch hier einige Ausnahmen die Regel bestätigten) selbst der Putz von den Wänden verabschiedet hatte. Bemerkenswert ist zudem ein Raum im Zentrum des eingewölbten Souterrains. Diese runde Baulichkeit (wird als Weinstube genutzt) verfügt umlaufend über acht starke Bandrippen, die sich im Deckenzentrum bündelartig vereinen. Von Ende 1945 bis 1971 wurde das Haus von polnischen Neubürgern bewohnt, die sich ihr Brot fast ausnahmslos auf dem Prillwitzer

Staatsgut (PGR) verdienten. Nachdem die „schloßgesessenen“ Untermieter ihr dortiges Domizil verlassen hatten, nahm das leerstehende Gebäude zunehmend ruinöse Formen an und verkam. Leider konnte auch die Gemeinde Prillwitz, der das Haus 1994 zugesprochen wurde,¹⁸ den anhaltenden Bestandsverlust nicht aufhalten, da sie mit den von ihr veranlassten Rekonstruktionsmaßnahmen finanziell überfordert war. Schon 1995 hatte das vor der Fassade aufgestellt gewesene Baugerüst, ein gewaltiges hölzernes Monstrum, seine Funktion verloren. Trotz allem umschloss es das Mauergeviert noch jahrelang und kaschierte die leeren Fensterhöhlen vom Souterrain bis zum Obergeschoss. 1999 zeigte sich das Haus

waren gleichermaßen auch die Ökonomiegebäude und der gesamte Hofbereich der historischen Gutsanlage. Zu nennen wäre dort vor allem eine große Massivscheune, die nun als moderne Orangerie neue Maßstäbe setzt. Darüber hinaus soll in einer weiteren Scheune eine Jugendherberge entstehen und der 126 Meter lange Viehstall ist für ein künftiges Agrarmuseum vorgesehen.¹⁹ Mit welchen Funktionen die übrigen, meist ungenutzten Bauten wie Molkerei, Verwaltungshaus, Brennerei und drei weitere Ökonomiegebäude in Zukunft betraut werden, bleibt hier allerdings offen.

Zwar gab im April 2006 vor allem im Schlossinneren noch eine ganze Schar emsiger Handwerker den Ton an, doch die größte

Arbeit war zu der Zeit schon getan. Das erzielte Ergebnis kann sich sehen lassen. Es erreicht in etwa das Level der in Privathand liegenden Häuser Mehrenthin, Groß- und Klein Küssow, Streckenthin, Ralswiek, Schlemmin und Zinzow. Allerdings war es kein privater Investor, der dort am Plönensee zum Zuge kam, sondern eine staatliche Institution der Stettiner Woiwodschaft. Diese sorgte mit Hilfe von EU-Mitteln und einiger polnischer Fördertöpfe für „das Wunder von Prillwitz“, in dem sich nun ein forstwissenschaftliches Forschungsinstitut (Leitung Dipl. Ing. Katarzyna Misiak) und die Verwaltung des im Park angesiedelten dendrologischen Gartens (Leitung Direktor Dipl. Ing. Maria Jolanta Syczewska) niedergelassen haben.²⁰

Im Hinblick auf die hier erwähnten EU-Gelder sei an dieser Stelle noch auf eine zu Beginn des Jahres 2004 im Griebenower Schloss erfolgte Vertragsunterzeichnung zwischen einem Vertreter der in Stettin ansässigen Woiwodschaftsleitung und dem damaligen Leiter des Griebenower Schlossvereins, Herrn Jörg Prochnow, verwiesen, da durch sie, das heißt durch die Unterzeichnung, die finanzielle Spritze aus Brüssel überhaupt erst zum Tragen kam. Nutznießer des Vertrages war allerdings nur das Prillwitzer Schloss und sein Park, wogegen der Griebenower Herrnsitz aus der Schwedenzeit nicht davon profitieren konnte.

Der dortige Park mit seinem integrierten Arboretum nimmt im heutigen polnischen Westpommern einen Spitzenplatz ein. Schon seine Größe von 30 Hektar ist für eine derartige Anlage auf dem platten Land ungewöhnlich. Noch erstaunlicher ist jedoch sein



Abb. 9 Prillwitz, Schloss, runder Kellerraum mit umlaufenden Bandrippen, September 2014. Fotografie: Detlef Schnell.

erstmal wieder ohne „Korsett“, ansonsten aber konnte man dem noch grauer gewordenen Gebäude wenig Positives abgewinnen. Bezeichnend dafür waren nicht nur das provisorische Pappdach und die Putzabbrüche, sondern auch die verwahrlosten Festräume und Zimmer, in denen die meisten Fußböden und Decken nur teilweise die Waagerechte hielten, so dass sich zwischen den neu eingezogenen T-Trägern und Betonplatten noch genügend Freiräume für einen unfreiwilligen Absturz auftraten. Dieser desaströse Zustand währte wenigstens bis zum Frühjahr 2004. Umso erstaunter war der Verfasser daher am 9. April 2006, als sich ihm „Schloß Prillwitz“ in neuem Glanz präsentierte. In die dafür verantwortlichen Rekonstruktionsmaßnahmen mit einbezogen



Abb. 10 Prillwitz, 126 Meter langes Ökonomiegebäude von Osten, April 2006. Fotografie: Detlef Schnell.



Abb. 11 Prillwitz, Steingarten nordöstlich der Parkteichanlage von Südwesten, April 2006. Fotografie: Detlef Schnell.

großer Artenreichtum. Nach 1945 gehörten Park und „Schloss“ zum ortsansässigen Staatsgut. Unter dessen Schirmherrschaft setzte sich vor allem Dr. se. H. Chylarecki für die wissenschaftliche Aufarbeitung und Erweiterung der vorhandenen Gehölzbestände ein. Im Jahre 1980 gründete L. Swillo im Park eine Zierpflanzenschule, die bis heute über die Region Pyritz hinaus auf sich aufmerksam macht. Zu den wertvollen Gehölzen und Pflanzen der Anlage gehören unter anderen Esskastanie, japanischer Kirschbaum, Taschentücherbaum, Zierapfelbaum, Mammutbaum, Zeder, Ginkgo biloba, Fichte, Zypresse, Eibe, Lebensbaum, Palmenhorn, Stechpalme,

Bambus, weiße chinesische Birke, Wachholder, Seidelbast, Seidennuss, Hopfenbaum, Rhododendron, Magnolie, Fuchsie und Knoblauch.²¹

Die Prillwitzer Gartenanlage ist auch heute noch in wesentlichen Bereichen ein Abbild englischer Vorbilder. Dafür stehen vor allem die umfangreichen Rasenflächen und Sichtachsen sowie die zentrale Teichanlage, hinter deren Nordostufer neuerdings ein weitläufiger Steingarten für Beachtung sorgt. Außerdem sprudelt in der Parkmitte ein munterer Quell ans Tageslicht. Der am Fuße eines sumpfigen Talhangs liegende Born wird von mehreren Findlingen und Bäumen gesäumt.

Von besonderem Reiz ist das Quartier des japanischen Gartens mit den kleinen Wasserläufen und Holzbrücken und dem Teehaus, das neuerdings mit einem frischen Anstrich in Gelb und Rot (vorher in Weiß und Rot) aufwarten kann. Etwas weiter in Richtung Osten treffen wir auf ein steinernes Denkmal besonderer Art. Es ist die Mausoleumsruine der Familie von Prillwitz, jetzt freilich ohne Särge und Ausstattung. Die geborstenen Mauerbögen des Torsos lassen bei einigen Parkbesuchern noch immer die Schatten der Vergangenheit lebendig werden, dabei ist es egal, ob diese schon etwas betagten Bürger ihren Wohnsitz diesseits oder jenseits der Oder haben.



Abb. 12 Prillwitz, chinesischer Pavillon im Schlosspark von Westen, Juni 2024. Fotografie: Detlef Schnell.

Literatur

Henryk Chylarecki: Der dendrologische Garten in Przelewie bei Pyrzyce Wojewodschaft Szczecin, Szczecin o. J. // Johannes Hinz: Pommern-Lexikon für alle, die Pommern lieben, Würzburg 1994 // Eckhard Lebender: Ein forscher Major und sein trauriges Ende, ein fortschrittlicher Beamter und sein Schloß und ein preußischer Prinz und seine Geliebte als Besitzer des Rittergutes Prillwitz in Hinterpommern, in: Baltische Studien, Neue Folge 87, Band 133 der Gesamtreihe, Marburg 2001 // Eckhard Lebender: Das alte Herrenhaus in Prillwitz/Przelewie ist wieder aufgebaut – und so entsteht für den schönen Park ein botanisches Forschungszentrum, in: Pommern. Zeitschrift für Kultur und Geschichte 46 (2008), Heft 1, S. 36–41 // Hubertus Neuschäffer: Schlösser und Herrenhäuser in Hinterpommern, Leer 1994 // Niekammer's Landwirtschaftliche Güter-Adreßbücher, Band 3, Reihe 1: Pommern, Leipzig 1911 und Band 9, Reihe 1: Pommern, Leipzig 1939 // Waldemar Witek: Die Architektur der Gutswirtschaft unter besonderer Berücksichtigung von Wirtschaftsgebäuden, Vortrag gehalten am 18. September 2006 in Greifswald anlässlich des deutsch-polnischen Symposiums „Gutsanlagen in Pommern beiderseits der Oder – Perlen der Landschaft oder Klotz am Bein“, Wydawca: Zamek Książąt Pomorskich w Szczecinie // Zamki i rezydencje na pomorzu, Schlösser und Herrenhäuser in Pommern, Wydawca: Zamek Książąt Pomorskich w Szczecinie, 2006

Anmerkungen

- ¹ Niekammer's Landwirtschaftliche Güter-Adreßbücher 1911 und 1939.
- ² Lebender 2001, S. 123.
- ³ Ebenda, S. 124–125.
- ⁴ Ebenda, S. 126.
- ⁵ Ebenda, S. 127–128.
- ⁶ Ebenda, S. 128–129.
- ⁷ Ebenda, S. 129.
- ⁸ Hinz 1994, S. 121.
- ⁹ Lebender 2001, S. 130 ff.
- ¹⁰ Ebenda, S. 130 und 132.
- ¹¹ Ebenda, S. 135.
- ¹² Ebenda, S. 136 und 141.
- ¹³ Ebenda, S. 137.
- ¹⁴ Ebenda, S. 142.
- ¹⁵ Ebenda, S. 142–143.
- ¹⁶ Chylarecki o. J., S. 4.
- ¹⁷ Neuschäffer 1994, S. 185.
- ¹⁸ Zamki i rezydencje na pomorzu 2006, S. 88–89.
- ¹⁹ Witek 2006.
- ²⁰ Lebender 2008, S. 39.
- ²¹ Chylarecki o. J., S. 1 ff.